

Siebter Ostersonntag (B)

LIEDVORSCHLÄGE



Gesänge

Eröffnungsgesang: Das ist der Tag, den Gott gemacht (GL 329,1–4); *Antwortgesang:* Der Name des Herrn ist erhaben (GL 79,1) mit dem Psalmversen *oder* Ein Danklied sei dem Herrn (GL 382,1–4); *Ruf vor dem Evangelium:* Halleluja (GL 175,4) mit dem Vers; *zur Gabenbereitung:* Dank sei dir, Vater, für das ewge Leben (GL 484,1–5); *Danklied:* Nun bitten wir den Heiligen Geist (GL 348,1–5); *zur Entlassung:* Bewahre uns, Gott, behüte uns, Gott (GL 453,1–4).

ERÖFFNUNG



Liturgischer Gruß

Der Herr, dessen Geist in uns lebt und wirkt, sei mit euch/ist mit uns allen.

Einführung

Einen festen Anker im Leben haben, behütet sein vor allem in den dunklen Momenten, wenn Sorgen und Nöte uns niederdrücken, das wünschen wir uns alle. Und in diese Sehnsucht hinein spricht heute der Gott, der uns bewahrt in den Gefahren des Lebens, der uns auffängt in all unserer Schwäche und Gebrochenheit, der uns als der Auferstandene zuruft: Ihr seid befreit zum Leben.

Kyrie-Litanei

Herr Jesus, du bist der Weg zum Leben. Kyrie, eleison.
Du rufst die Menschen, dir zu folgen. Christe, eleison.
Du sendest uns den Geist der Wahrheit. Kyrie, eleison.

Tagesgebet



Allmächtiger Gott,
wir bekennen, dass unser Erlöser – bei dir in deiner Herrlichkeit ist.
Erhöre unser Rufen
und lass uns erfahren,
dass er alle Tage bis zum Ende der Welt
bei uns bleibt, wie er uns verheißten hat.
Er, der in der Einheit des Heiligen Geistes
mit dir lebt und herrscht in Ewigkeit.

**1. Lesung: Apg 1,15–17.20ac–26**

Zeugen der Auferstehung zu sein, der Befreiung zum Leben – das war die primäre Sendung der Apostel, das ist auch unsere Berufung.

2. Lesung: 1 Joh 4,11–16

Behütet sein in Gott, weil sein Geist in uns wohnt und wirkt – das ist eine Kernbotschaft unseres Glaubens.

Evangelium: Joh 17,6a.11b–19

Bewahrt werden vor den Anfechtungen des Lebens und Behütetsein in der Liebe Gottes – das ist für Jesus die Wahrheit und sein Gebet für uns Menschen.

FÜRBITTEN



Zu Gott, der mit seinem Geist in uns lebt und wirkt, lasst uns beten:

- Für uns Christen, dass wir in den Bedrängnissen des Lebens nicht den Mut verlieren und das Leben im Vertrauen auf dich wagen.
A: Gott, unser Vater – Wir bitten dich, erhöre uns.
- Für alle, die nach Wahrheit suchen, nach Werten, für die es sich zu leben lohnt, nach Sinn und einem erfüllenden persönlichen Lebensweg. Gott, ...
- Für alle, die unter den Folgen von Krieg und Unterdrückung leiden; für die in Politik und Wirtschaft Verantwortlichen, die um einen Weg zu Frieden und Gerechtigkeit ringen. ...
- Für alle, die unter begangenen Unrecht, Schuld und schlechtem Gewissen leiden und keinen Ausweg finden. ...
- Für die Schwerstkranken und Sterbenden; für alle, die glauben, in die Hand Gottes zu fallen, und für all jene, die große Angst vor der Ungewissheit des Todes haben. ...

Gott, der du uns bewahrst und behütest, sei mit uns in den Höhen und Tiefen des Daseins und lass uns spüren, dass du ein Gott der Hoffnung und des Lebens bist. Darum bitten wir durch Jesus Christus und im Heiligen Geist, der in uns lebt und wirkt, jetzt und allezeit.

ELEMENTE FÜR DIE EUCHARISTIEFEIER

**Zum Vaterunser**

Vater, ich habe deinen Namen den Menschen offenbart – sagt Jesus im heutigen Evangelium. Nirgends geschieht das dichter und authentischer als in dem Gebet, das er selbst uns geschenkt hat. Darum lasst uns beten. Vater ...

Kommunionvers

Brot des Lebens. Geistkraft, die in uns lebt und wirkt.

Zur Besinnung

Herr, du hast uns beschenkt mit dem Brot des Lebens.
Lass uns spüren und erfahren,
dass dein Geist in uns lebt und wirkt.
Auferstandener, mach du uns frei
und gib uns den Mut, das Leben zu wagen –
wenn wir aus unserer Angst ausbrechen;
wenn wir längst fällige Entscheidungen treffen
und andere, vielleicht neue Wege gehen;
wenn wir Streit und Hass ablegen
und Versöhnung suchen;
wenn wir im Alltag Zuversicht ausstrahlen
und tatkräftig zupacken wollen.
Sei auch mit uns, wenn wir scheitern und schuldig werden.
Und wenn wir die Welt und uns selbst nicht mehr verstehen,
dann zeige uns deine Wahrheit
und bewahre uns in dir.
Amen.

ELEMENTE FÜR DIE WORT-GOTTES-FEIER



Zum Friedenszeichen

Bewahre sie in deinem Namen, damit sie eins seien – so hat Jesus für uns gebetet. Beten wir um den Geist Gottes, der Versöhnung schenkt und eint, und sagen wir einander diesen Geist zu im Friedensgruß.

Segensbitte

L: Der Vater, der uns behütet und bewahrt, halte seine schützende Hand über euch.

A: Amen.

L: Der Sohn, der beim Vater für uns eintritt, sei an eurer Seite.

A: Amen.

L: Der göttliche Geist erfülle euch und mache euch zu Boten des Friedens und der Liebe.

A: Amen.

L: Und der Segen des allmächtigen Gottes,
des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes,
komme auf uns herab und bleibe bei uns allezeit.

A: Amen.

Marlies Lehnertz-Lütticken

Institution Kirche – damit sie eins sind wie wir

Vom französischen Theologen Alfred Loisy stammt das Zitat: „Jesus verkündete das Reich Gottes – gekommen ist die Kirche.“ Ob in Diskussionen um Skandale oder in Strukturdebatten, immer wieder kommt es vor, dass Heilige und andere leuchtende Beispiele gelebten christlichen Glaubens gegen die „böse“ Institution Kirche ausgespielt werden. Jesus wollte, dass die Jünger seine Mission fortsetzen, dass die Verkündigung des Reiches Gottes bis zum Ende der Welt vordringe. Ihr Zeugnis sollen sie in Gemeinschaft ablegen. Sie sollen eins sein, wie der Vater und er. Er hat seinem Leib den Beginn einer Struktur gegeben, indem er zwölf Apostel ernannt hat. Auch damals war das Personal der Kirche alles andere als perfekt. Obwohl Jesus vorher lange betete, ernannte er Verleugner, Jähzornige und Zweifler zu Aposteln. Und als Kassenwart: Judas Iskariot. Jesus weiß um die Schwächen seiner Jünger. Abwege und Skandale sind vorprogrammiert. Und dennoch vertraut er auf die Kraft seines Wortes. Sein Evangelium wird die Institution immer wieder zur Bekehrung herausfordern. Seine Kirche muss sich immer wieder an ihm, an seinem Leben und Auferstehen, an seinen Worten und Taten ausrichten.

In der Lesung aus der Apostelgeschichte wird beschrieben, was einen Amtsträger auszeichnen soll: Er muss die ganze Zeit dabei gewesen sein, also alles, was Jesus gelehrt und getan hat, miterlebt haben. Und er muss Augenzeuge der Auferstehung sein. Er muss ein authentisches Zeugnis des Glaubens ablegen können. Heute wird viel über Macht in der Kirche gesprochen und wer etwas zu sagen hat. Etwas zu sagen hat nur Jesus Christus und mit Vollmacht redet, durch wen Christus selbst spricht. Im Idealfall gilt das für die Amtsträger. Es ist aber nicht auf sie beschränkt.

Die ganze Kirche hat den Auftrag, die Menschen zur Einheit mit Gott und untereinander zu führen. Die Institution mit ihren Strukturen dient diesem Auftrag. Unser Bekenntnis im Credo ist also Tatsache und Ziel zugleich. Wir glauben an die eine Kirche, den einen Leib Christi, die eine Gemeinschaft der Gläubigen und müssen uns dennoch um Einheit bemühen. Wir glauben an die heilige Kirche, von Jesus Christus gegründet und beauftragt, und müssen doch nach Heiligkeit streben, als Einzelne und gemeinsam. Wir glauben an die katholische Kirche, die ganze Welt umspannend und für alle Menschen da und müssen uns dennoch für Gerechtigkeit in der Welt und in der Kirche einsetzen. Wir glauben an die apostolische Kirche, von Jesus mit Struktur angelegt, und dürfen dennoch nie aus den Augen verlieren, dass die Strukturen dem Auftrag dienen und unser Auftrag nicht in erster Linie die Strukturen sind.

Bei aller Unvollkommenheit bleibt die Kirche die Institution, die garantiert, dass das Evangelium vom Reich Gottes, das Jesus verkündet hat, unverfälscht weitergegeben wird. Das meint Tradition. Ich möchte das Zitat zum Einstieg der Predigt ergänzen: Jesus verkündete das Reich Gottes – gekommen ist die Kirche, damit er es durch die Zeiten weiterhin tut.

Norbert Wilczek

Demut und Gelassenheit

Bei Stimmengleichheit oder bei gleicher Punktzahl entscheidet das Los, so heißt es manchmal, wenn in einem Verein ein Posten neu zu besetzen ist und mehrere Kandidaten und Kandidatinnen zur Auswahl stehen. Doch bevor es so weit kommt, versucht man natürlich diejenigen zu finden, die möglichst gut und geeignet sind. Heute ist dieses Suchen manchmal sogar der Job von richtigen Profis. Headhunter nennt man die. Die schlagen dann nach einem langwierigen und sorgfältigen Auswahlverfahren dem Betrieb oder der Einrichtung einen oder mehrere Leute vor. Headhunter lassen sich ihre Tätigkeit gut bezahlen. Einen Erfolg können sie allerdings nicht garantieren. Selbst exzellente Empfehlungen und Zeugnisse sind keine Garantie. Denn man kann, wie man so schön sagt, den Leuten nur vor den Kopf gucken. Allerdings stellt sich diese Erkenntnis mit schöner Regelmäßigkeit immer zu spät ein, nämlich dann, wenn der angeblich optimale Bewerber nach seiner Einstellung doch nicht die Erwartungen erfüllt.

Bei der Nachfolge von Judas sind zwei Kandidaten in die engere Auswahl gekommen. Dann soll das Los entscheiden. Petrus erklärt das: Gott soll zeigen, wen von beiden er erwählt hat (V. 24). Denn der Losentscheid ist keine Verlegenheitslösung. Dahinter steht das Eingeständnis: Unserem Urteilsvermögen sind Grenzen gesetzt. Deshalb gibt es im Rahmen der Entscheidung auch einen Teil, auf den niemand Einfluss nehmen soll.

NICHTS DEM ZUFALL ÜBERLASSEN

So selbstverständlich das alles klingt: Menschen fühlen, denken und handeln oft anders. Man will Entscheidungen möglichst sorgfältig treffen. Das gilt nicht nur für die oben genannten Headhunter bei der Personalsuche. Junge Paare zum Beispiel machen sich viele Gedanken über ihre Familienplanung und die Entwicklung des Kindes. Das wird schon während der Schwangerschaft nach allen Regeln der ärztlichen Kunst überwacht. Dann kommt das Kind termingegenau per Kaiserschnitt zur Welt. Dann soll es in die und die Kindertagesstätte, in der man schon mit zwei Jahren englisch und chinesisch lernen kann. Und natürlich liest man Unmengen an Literatur über Kindererziehung.

Das ist zweifellos ein menschliches Grundbedürfnis, das man möglichst viel planen und beeinflussen will. Umgekehrt ist es aber auch so, dass viele Dinge im Leben durch das bestimmt werden, was man üblicherweise als Zufall bezeichnet. Menschen lernen sich kennen, weil sie zufällig zum gleichen Zeitpunkt in der Disco sind. Aus diesen zufälligen Begegnungen wird Liebe und manchmal sogar eine lebenslange Partnerschaft. Andere werden sich immer wieder daran erinnern, dass es purer Zufall war, dass sie überhaupt noch am Leben sind: Da haben Bruchteile von Sekunden gefehlt, dass man als Fahrradfahrer oder Fußgänger nicht vom Auto erwischt wurde. Oder es ging ebenfalls

um Bruchteile von Sekunden, dass man bei einem Sturm nicht von einem Ast erschlagen wurde. Das kann vermutlich jeder beliebig und mit vielen Beispielen fortsetzen.

Im positiven Fall spricht man statt vom Zufall oft vom Schutzengel. Dahinter stecken die Hoffnung und der Glaube, dass es eben nicht banale Zufälle sind, die die Weichen in meinem Leben stellen. Vielmehr hofft man auf das, was man gerne als höhere Macht bezeichnet, weil man sich religiös nicht zu sehr binden will. „Zufälle gibt es nur bei der Kellertür“, lautet ein bekannter Satz. Aber wenn man dann doch vom Auto erfasst wird oder der herumfliegende Ast einen empfindlich verletzt: Hat der Schutzengel geschlafen? War das dann doch Zufall? Oder flüchtet man sich in die vielsagende Vermutung: Wer weiß, wofür es gut ist. Niemand wird mit hundertprozentiger Sicherheit die sichere Deutung liefern können. Die Bibel spricht davon, dass kein Spatz auf die Erde fällt, ohne dass es Gottes Wille ist (Mt 10,29). Doch erst, wenn wir nach unserem Leben vor ihm stehen, werden wir hoffentlich den roten Faden durch unser Leben entdecken, mit all den scheinbaren Zufällen, mit all den Sackgassen, mit all den erfolgreichen Planungen, aber auch mit all dem Vergeblichen unseres Lebens.

DIE EIGENEN GRENZEN AKZEPTIEREN

Ja, es ist gut, wenn wir sorgfältig in unseren Entscheidungen sind. Aber ebenso wichtig ist das Wissen darum, dass unsere Möglichkeiten begrenzt sind und dass Gottes Wege nicht immer unsere Wege sind (Jes 55,8). Der Schriftsteller Ralf Rothmann hat einmal gesagt, dass man im Leben nicht viel entscheiden müsse, denn das was wirklich wichtig sei, will das Leben selbst entscheiden. Als gläubiger Mensch kann man auch sagen oder besser hoffen: Das entscheidet Gott.

Wir müssen damit leben, dass wir in unserem Planen an Grenzen stoßen. Wir müssen damit leben, dass es Bereiche gibt, auf die niemand Einfluss hat. Für manche ist das eine schmerzhaftes Erkenntnis. Für andere kann das sehr entlastend sein. Denn diese Einsicht schenkt zwei Eigenschaften, die heute viel zu selten gelebt werden: Gelassenheit, weil wir nicht für alles verantwortlich sein können und müssen. Und Demut im Blick auf die eigenen Möglichkeiten gerade in einer Welt, in der alles menschenmöglich zu sein scheint.

Clemens Kreiss

Jesus betet für uns zum Vater im Himmel

Im heutigen Evangelium erleben wir Jesus noch einmal im vertrauten Kreis seiner auserwählten Apostel, versammelt zu einem Festmahl, das seine besondere Bedeutung dadurch erhält, dass es nach Jesu Vorauswissen das letzte gemeinsame Essen mit seinen Freunden sein wird. Jesus weiß, dass er sterben muss, und zwar schon am folgenden Tag. Die Situation ist geprägt vom nahen Abschied. Von daher kommt dem, was Jesus hier sagt, eine ganz besondere Bedeutung zu. Der Meister bedenkt die Seinen nicht mit Mahnungen und predigt nicht im herkömmlichen Sinn. Er betet zum Vater. Not lehrt beten, weiß der Volksmund. Jesus nimmt in seinen Abschiedsworten direkt Kontakt mit Gott auf, und wir, die Seinen der Jetztzeit, kommen in diesem Flehen zum Himmel unmittelbar vor. Es geht um uns!

DA BERÜHREN SICH HIMMEL UND ERDE

Die große Frage aller Glaubenden ist, wie sie den Himmel berühren, Gemeinschaft mit Gott erfahren können. Wie kann ich Gottes Willen erkennen? Was erwartet er von mir? „Vater, ich habe deinen Namen den Menschen offenbart, die du mir aus der Welt gegeben hast. Heiliger Vater, bewahre sie in deinem Namen, den du mir gegeben hast, damit sie eins sind wie wir!“ (Joh 17,6a.11b). Jesus hat den Namen Gottes zu uns Menschen gebracht. Was Mose am brennenden Dornbusch erlebt hat (Ex 3,1–4,17), die Offenbarung des Namens Gottes, der der Gott mit uns ist, hat in Jesus Christus, dem neuen Mose, ein Gesicht bekommen. Der Name Jesus enthält den unaussprechlichen Gottesnamen JHWH und besagt darüber hinaus, dass Gott rettet, heilt. So kann Jesus dem Philippus auf dessen Frage nach dem Vater im Himmel antworten: „Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen“ (Joh 14,9b). Im Gebet Jesu beim Abendmahl berühren sich Himmel und Erde. Gottes Name ist in ihm deutlich geworden. Und in Gottes Namen ist die Einheit zwischen Gott und Mensch in der Person des Gottmenschen Jesus Christus hergestellt. Jesus bittet, dass diese Einheit bewahrt bleibt, sich nie wieder auflöst oder zerstört werden kann.

MITTEN IN DER WELT IST FREUDE IN FÜLLE MÖGLICH

„Und ich habe sie behütet und keiner von ihnen ging verloren, außer dem Sohn des Verderbens, damit sich die Schrift erfüllte. Aber jetzt komme ich zu dir und rede dies noch in der Welt, damit sie meine Freude in Fülle in sich haben“ (Joh 17,12b–13). Jesus betet noch in der Welt. Die, die er mit in sein Gebet hineinnimmt, sind bei ihm. Er will die Seinen nicht der Welt entziehen und sie auch nicht vor der bösen Welt behüten. Hier, in der Welt, ist der Ort, an dem die Jesusbrüder und -schwestern sich bewähren sollen. Ihre Aufgabe, Zeugnis von Gottes Liebe abzulegen, muss hier erledigt werden. Die Verlo-

ckung für manchen Frommen, der Welt zu entfliehen, um rein und heilig im Himmel bei Gott und seinen Heiligen leben zu können, ist immer wieder groß, aber die Sendung Jesu an seine Jüngerinnen und Jünger ist in dieser Welt und in diesem Leben auszuführen. Das ist der Missionsauftrag. Wir Christen sind nicht von dieser Welt, aber wir leben in der Welt. Wir begründen unser Dasein und Handeln nicht nach innerweltlichen Maßstäben. Aber wir Christen schweben auch nicht über den Dingen dieser Welt. Jesus drückt das in seinem Gebet unmissverständlich so aus: „Ich bitte nicht, dass du sie aus der Welt nimmst, sondern dass du sie vor dem Bösen bewahrst. Sie sind nicht von der Welt, wie auch ich nicht von der Welt bin. Heilige sie in der Wahrheit; dein Wort ist Wahrheit. Wie du mich in die Welt gesandt hast, so habe auch ich sie in die Welt gesandt“ (Joh 17,15–18).

HEILIGUNG UND WAHRHEIT

Wenn Jesus uns so ins Gebet nimmt, dann schenkt er uns die Möglichkeit, an seiner Heiligkeit teilzuhaben. Wenn wir ihm vertrauen und ihm folgen, dann können wir heilig werden, dann bewährt sich unser Glaubenszeugnis mitten in dieser bösen Welt, dann halten wir dem Bösen stand und haben – bis zur Opfergabe des eigenen Lebens – teil an der priesterlichen Hingabe, die Jesus bis ans Kreuz vollzogen hat. Heilig sein zu wollen bedeutet Bereitschaft zum Opfer. Mutter Teresa von Kalkutta hat das einmal so ausgedrückt: Wir müssen lieben, bis es weh tut. Das Faszinierende am heutigen Evangelium ist, dass wir nicht nur Zeugen des Gebets Jesu bei seinem letzten Abendmahl sein dürfen, sondern auch sozusagen „Inhalt“ dieses betenden Flehens sind. Wir wissen uns ernstgenommen in dem Leben, das wir hier auf Erden gestalten, gerade auch da, wo das Leben vielen Menschen zur Last zu werden droht – durch Krieg, Terror, Katastrophen, durch Krankheit und Leid. Christlicher Glaube vertröstet nicht primär auf das Jenseits. Weltflucht kann nicht der richtige Weg sein, denn in der Welt soll sich Gottes Liebe erweisen und mitteilen. Das ist Mission. Und dazu sind wir gerufen und befähigt. Jesu Beten macht deutlich, dass es ihm um unsere Heiligung geht, und das ist Teilhabe an seiner Heiligkeit. Mit ihm sind wir immer auf dem richtigen Weg, der uns immer tiefer in die Wahrheit führt, in der er uns bewahrt wissen möchte. Wem Heiligung und Wahrheit als erstrebenswerte Ziele manchmal als ziemlich weltfremd erscheinen, der sei erinnert an den Zusage des Herrn: „Euer Herz lasse sich nicht verwirren. Glaubte an Gott und glaubte an mich!“ (Joh 14,1). Und dem Apostel Thomas antwortete er auf die wohl nicht nur diesen Zweifler drängende Frage nach dem Weg zum Himmel: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater außer durch mich. Wenn ihr mich erkannt habt, werdet ihr auch meinen Vater erkennen. Schon jetzt kennt ihr ihn und habt ihn gesehen“ (Joh 14,6f.). Sollten Sie, liebe Schwestern und Brüder, manchmal unsicher sein, was wir als Christen in der heutigen Zeit zu tun haben, dann vergessen Sie nicht, bevor Sie ans Werk gehen, dass unser Gott will, dass wir das „Leben in Fülle“ (Joh 10,10) genießen können. Dafür betet unser Herr, „damit sie [das sind wir!] meine Freude in Fülle in sich haben“ (Joh 17,13b).

Robert Jauch

Mit Gott verbunden sein

Vorbemerkung: Das Tagesevangelium ist auch in „leichter Sprache“ verfügbar. Diese Fassung eignet sich besonders für den Kinder- oder Familiengottesdienst: www.evangelium-in-leichter-sprache.de/lesejahr-b-7-sonntag-der-osterzeit.

Evangelium: Joh 17,6a.11b–19

Wir haben das Fest Christi Himmelfahrt gefeiert. Und nun kommt bald Pfingsten. Heute ist der „Sonntag dazwischen“. Kein besonders hervorgehobener Sonntag – nichts Besonderes, denkt ihr möglicherweise. In Gedanken seid ihr vielleicht schon beim kommenden Festtagswochenende. Werdet ihr mit eurer Familie ein paar Tage verreisen? Spürt ihr bereits Vorfreude? (–)

Die Freunde und Freundinnen Jesu waren in einer anderen Lage. Sie wussten noch nicht, dass am Pfingstfest etwas Besonderes passieren würde. Von Vorfreude konnte überhaupt keine Rede sein. Im Gegenteil, die „Zeit dazwischen“ – zwischen Himmelfahrt und Pfingsten – war für sie alles andere als einfach. Jesus hatte sich von ihnen verabschiedet. Er hatte gesagt: Ich gehe zum Vater. Zwar hatte er ihnen versprochen, sie würden mit „Kraft von oben“ erfüllt werden. Aber wann sollte das geschehen? Vorerst fühlten sie sich unsicher – und ziemlich allein und auch traurig, weil sie Jesus nicht mehr sahen.

MITEINANDER REDEN

In einer solchen Situation hilft es, wenn nicht jeder für sich allein zu Hause sitzt und Trübsal bläst. Es ist besser, sich zu treffen und miteinander zu reden. Vielleicht haben die Freunde zusammengesessen und in der Heiligen Schrift gelesen. Darin sind Gebete und Lieder niedergeschrieben, die Psalmen. Ich denke mir, dass sie diese Psalmen gemeinsam gesprochen oder gesungen haben. Und sicher haben sie einander erzählt, was Jesus für sie bedeutete.

Vielleicht haben sich die Jünger und Jüngerinnen daran erinnert, wie Jesus vor dem Abschied für sie gebetet hat. Es ist schön, wenn ein Freund für einen betet. Und wie wunderbar war dieses letzte Gebet Jesu! Erinnert ihr euch noch, was er gesagt hat?

Bitte, Vater, pass gut auf die Menschen auf, so wie ich es getan habe – damit keiner verloren geht. Lass alle Menschen von deiner Liebe hören, lass alle froh werden. Bleib bei den Menschen und beschütze sie.

BEIM BETEN DIE NÄHE GOTTES SPÜREN

Jesus hat häufig zum Vater gebetet. Davon wird in den Evangelien berichtet. Und er hat den Jüngern gezeigt, wie man beten soll.

Was bedeutet eigentlich „Beten“? Wenn ihr es jemandem erklären müsstet, der nicht weiß, was Beten ist – wie würdet ihr das machen? (*Vorschläge der Kinder sammeln.*) Ihr sagt: Mit Gott sprechen, das ist Beten. Ihm alles erzählen –

Schönes und Trauriges. Ihn um Hilfe bitten, ihm für alles Gute danken. Und ihr habt recht! Aber ist Beten immer so einfach? Manche Menschen tun sich schwer damit. Sie sagen: Ich kann Gott nicht sehen, ich weiß nicht, wo er ist. Wie soll ich dann mit ihm sprechen?

Es gibt viele Dinge, die wir nicht sehen können, die aber trotzdem existieren. Stellt euch vor, ihr schreibt eine Nachricht auf eurem Handy. Dafür braucht ihr W-LAN oder mobiles Internet. Die Internetverbindung könnt ihr nicht sehen. Aber sie ist da – sonst würde eure Nachricht ja nicht übertragen. Auch euer Gegenüber, für das die Nachricht bestimmt ist, könnt ihr nicht sehen. Trotzdem schreibt ihr eure Nachricht in der Hoffnung, dass sie ankommt.

Mit dem Beten ist es ähnlich. Man kann es mit dem Schreiben oder Aufsprechen einer Nachricht vergleichen. Jetzt werdet ihr sagen: Aber wenn ich meine Nachricht abgeschickt habe, sehe ich nach einer Weile, ob sie gelesen oder gehört wurde. Wenn ich aber zu Gott bete, dann kommt keine Antwort und ich sehe nicht, ob mein Gebet angekommen ist.

Richtig, so ist es. Und deshalb fällt es vielen Menschen auch so schwer zu beten. Wir sehen Gott nicht – was wir aber tatsächlich sehen können, das sind Menschen, die beten! Wir können sehen, wie sie Gott vertrauen, wie sie ihm alles sagen, was sie bewegt. Und wir erfahren aus der Bibel, wie Jesus gebetet hat. Das kann uns Mut machen! So viele Menschen haben sich in Freude und Leid an Gott gewandt und gespürt: Wir sind Gott nicht gleichgültig. Er ist für uns zu sprechen, wann immer wir es wollen und brauchen. Spüren – dieses Wort ist wichtig! Viele Menschen haben gespürt und erfahren, dass Gott für sie da ist. Er antwortet uns nicht mit Worten, die wir mit unseren Ohren hören können. Aber wir können manchmal seine Antwort in unserem Herzen fühlen.

MIT GOTT IM GESPRÄCH BLEIBEN

Jesus hat geahnt, dass es für seine Freunde nicht immer leicht sein würde. Deshalb hat er ihnen versichert: Ihr dürft immer zu Gott kommen. Ihr dürft ihn um alles bitten. Lasst nicht nach, bleibt dran, bleibt mit Gott in Kontakt! Genauso, wie Jesus immer mit Gott in Kontakt und im Gespräch war.

FÜRBITTEN

Guter Vater, Jesus hat für seine Freunde und Freundinnen gebetet. Auch wir bitten:

- Für alle Menschen, die sich nicht vorstellen können, dass du ein Ohr für sie hast.
- Für alle Menschen, die große Not haben und sich um Hilfe an dich wenden.
- Für alle Menschen, die von dir nichts wissen und deshalb nicht zu dir beten können.

Es ist schön, dass wir dir alles erzählen können. Danke dafür! Lass alle Menschen erfahren, dass du für sie da sein willst.

Petra Gaidetzka